

**Université de Toulouse Jean Jaurès
Concours d'Entrée, Juin 2016
CeTIM : Centre de Traduction, Interprétation et Médiation Linguistique**

**Sujet d'allemand
Niveau M2
Durée totale des épreuves : 4 heures**

Les documents accessibles en ligne sont autorisés

*Répondre aux questions dans un document Word (interligne 1,5), que vous intitulerez
NOM_Prenom_epreuveALL_M2_juin2016*

*A la fin de l'épreuve, envoyez votre document à : secretariatcetim@univ-tlse2.fr et
hilda.inderwildi@live.fr*

Consignes :

1. Veuillez traduire le texte ci-dessous, à l'exception de la dernière phrase entre crochets.
2. De quel genre et type de texte s'agit-il ? Répondre en 50 mots maximum.
3. Expliquez vos choix de traduction pour la séquence soulignée (« Deswegen hat er auch eher interveniert als repräsentiert »).

Berlin 31. März 2015

Lieber Wenzel!

Draußen stürmt es orkanartig. Soeben hat es sogar geschneit. Ich weiß, solche plötzlichen Wintereinbrüche kommen vor, selbst Ende März, wenn man nur an Tauwetter und Osterspaziergänge denkt.

Einmal – es war 1964 oder 1965, das habe ich vergessen – war ich an diesem Datum schon einmal in Berlin zwischen Ost und West unterwegs. Ich hatte meinen Freund in Ostberlin besucht, ich trug nur leichte Schuhe mit Absatz und einen engen kurzen Rock, ich wollte wohl schön sein. Dann schneite es an diesem letzten Märztag so heftig, dass der ganze Verkehr zum Erliegen kam. Um Mitternacht fiel immer das Fallbeil, ich musste durch den Tränenpalast wieder zurück über die Grenze. Da hatte die S-Bahn-West, wegen des hohen Schnees, schon den Betrieb eingestellt. Es war sehr weit bis zu meiner Herberge, also beschloss ich, über die S-Bahnschienen zu stöckeln, das war immer noch die kürzeste und jedenfalls eine markierte Strecke. Auf dem Weg bekam ich plötzlich Gesellschaft. Zwei amerikanische GI in Uniform hatten mich entdeckt und boten mir, ganz *gentlemen*, ihre Gesellschaft an. „Die sind vielleicht besser als mancher andere“, dachte ich unerschrocken Wir kamen auf dem langen Weg ins Gespräch. Auf einmal erzählten sie von Vietnam. Und von den Vietcong. Und von den Foltern. Und wie sie dabei Frauen brennende Zigaretten auf die Brust gedrückt hätten. Es war keine Beichte. Ich hatte den Eindruck, sie warteten nur auf meine Reaktion Sie wollten mir imponieren, sie wollten mich irgendwie prüfen. „Nur keine Wirkung zeigen“, dachte ich. Der Weg war endlos lang, bei dem dicken Weiß des Schnees war es nicht wirklich dunkel, aber ich sah niemanden sonst in der Nähe. Sie bestanden darauf, mich bis zu meinem Haus zu begleiten. Wir schienen Stunden unterwegs zu sein, meine Beine waren wie Eissäulen. Als wir ankamen, legten sie Wert darauf, mir zu zeigen, dass sie die Haustür mit einem Eisenhaken aufschließen konnten. Dann war ich drinnen, schloss die Tür zweimal ab, lehnte mich an die Wand im Treppenhaus und atmete tief durch. Es war wie in einem Fassbinder-Film, aber alles habe ich wirklich erlebt.

Godard, eines seiner großen Vorbilder, hat einmal über Fassbinder gesagt: „Vielleicht stimmt es, dass alle seine Filme schlecht sind, aber trotzdem ist Fassbinder Deutschlands größter Filmmacher. Er war zur Stelle, als Deutschland Filme nötig hatte, um sich selbst zu finden.“ Und der kluge Thomas Elsaesser stellt fest: „Ob Frauenemanzipation, Schwulenbewegung oder Terrorismus: er hat sie alle genau registriert und gleichzeitig tragikomisch überhöht, sehr zum Verdruss der Beteiligten. Die Linke sah in ihm den Anarchisten und Krypto-Faschisten, die jüdische Gemeinschaft vermutete größten Antisemitismus, er galt bei den Schwulen als homophob, und für Feministinnen waren seine Aussagen, nach denen Frauen nur besser unterdrückt werden wollten, ausgesprochen frauenfeindlich.“ Diese Distanz und dieser permanente Dissens sei einfach in ihm drin gewesen. Fassbinder bot sich deswegen nicht gerade als Repräsentant Deutschlands an. In der Bundesrepublik war er teils eine Art Leitfigur seiner Generation als Anti-Typ, teils deren Sündenbock. Und doch wurde er, gerade im Ausland, schon früh als legitimer Repräsentant und sensibler Seismograph seines Landes angesehen. Er hatte ein sicheres Gespür dafür, wie fragil dieses Gebilde Bundesrepublik Deutschland war. Deswegen hat er auch eher interveniert als repräsentiert. [Wolfram Schütte schreibt über ihn: „In seinen Filmen hat sich keine Nation erkannt, sie wird aber in ihnen erkannt werden.“]

Antje Vollmer, Hans-Eckardt Wenzel, *Hinter den Bildern die Welt. Ein Briefwechsel*, 2015. 542 Wörter